

zusammen zu denken. Hier wurde abermals deutlich, dass in der Geschlechterforschung vor allem QuerdenkerInnen gefragt sind. Auf symbolische Kategorien konzentrierte Ansätze und solche, die sich mit materiellen Auswirkungen beschäftigen, haben sich gegenseitig im Blick. Allerdings müssen die Erkenntnisse beider Strömungen noch stärker verknüpft werden. So verwiesen Eva Boesenberg und Christina von Braun darauf, dass Geld und Arbeit zwar nach wie vor geschlechtsspezifisch kodiert sind: Geld ist männlich kodiert, auch wenn es von Frauen erwirtschaftet wird, und Hausarbeit ist weiblich kodiert, auch wenn sie von Männern erledigt wird. Wie aber kann diese Kodierung, die Loslösung des Geldes von materiellen Werten wie z.B. Gold, und die Entkoppelung von Warentausch und Geld auf den internationalen Finanzmärkten für eine umfassende feministische Analyse fruchtbar gemacht werden? Ob eine verstärkte Zusammenarbeit von GeschlechterforscherInnen unterschiedlicher Disziplinen Klarheit schaffen kann, wird sich erweisen müssen.

Erfreulicherweise wurde in der Diskussion ebenfalls deutlich, dass beispielsweise Erkenntnisse zu unterschiedlichen Zeitbudgets von Männern und Frauen auch vom Mainstream der Wirtschaftswissenschaften erforscht werden. Michael Burda diagnostizierte zudem, dass Frauen in Zukunft auf dem Arbeitsmarkt Vorteile haben werden, da sie in Bereichen mit wenig routinierten Arbeitsabläufen erfolgreicher seien als Männer.

Als Fazit bleibt die Erkenntnis Christina von Brauns, dass die marginale Position der Genderforschung in allen Disziplinen, insbesondere in den Wirtschafts- und Naturwissenschaften, eine Stärke darstellt und Innovationsschübe innerhalb der Disziplinen anstößt sowie transdisziplinäres Arbeiten befördert. Das Kolloquium könnte zum Ausgangspunkt eines solchen Schubes werden.

Beyond the Merely Possible – Transnational Women’s Movements Today / Mehr als nur das Machbare – Aktuelle Ansätze transnationaler Frauenbewegungspolitik

Internationale Konferenz vom 18. bis 20. Januar 2007 in Frankfurt am Main

RIRHANDU MAGEZA-BARTHEL

„Gibt es die transnationale Frauenbewegung noch?“ Mit dieser provokanten Frage wagten sich Referentinnen und TeilnehmerInnen aus Wissenschaft und Praxis unter den warnenden Vorzeichen des Orkans Kyrill an die Grundlagen internationaler Frauenpolitik. Die von Uta Ruppert, Andrea Jung und Beatrix Schwarzer konzipierte Konferenz wurde im Rahmen des Cornelia Goethe Centrums der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main in Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung Hessen und der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) ausgerichtet.

Die Referentinnen und TeilnehmerInnen versuchten den Blick auf das Transnationale

in den internationalen Beziehungen aus feministischer Perspektive zu verändern. Die nüchterne Bilanz der Peking+10-Reviews bildeten den Hintergrund, vor dem sich die DiskutantInnen mit der Frage befassten, ob und wie Frauenbewegungen im Rahmen der Globalisierung und angesichts sich zuspitzender Machtordnungen Transformationspotenziale identifizieren und gestalten können.

Die Konferenz zeichnete sich nicht nur durch ihre spannende und vorwärtsblickend Fragestellung, sondern auch durch das Renommée und die Zusammenstellung ihrer Rednerinnen aus. Aus der Bundesrepublik lieferten Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum), Hoda Salah (J.W. Goethe-Universität Frankfurt), Christa Wichterich (Bonn) und Helen Schwenken (Universität Kassel) Beiträge. Aus dem Ausland stellten sich Peggy Antrobus (u.a. Gründungsmitglied des feministischen Entwicklungsnetzwerkes DAWN), Malathi de Alwis (University of Colombo, Sri Lanka), Ludmila Popkova (Samara State University, Russland), Marianne Marchand (University of the Americas, Mexiko), Verónica Schild (University of Western Ontario, Kanada), Djurdja Knezevic (Women's Infoteka, Kroatien) und Consolata Kabonesa (Makerere University, Uganda) der kritisch-explorativen Prüfung feministischer Politiken. So entstand eine dialogische Auseinandersetzung unter ihnen. Nach einer Bestandsaufnahme transnationaler Frauenbewegungen und ihrer Erfolge wurde auf den Wandel der Praxen eingegangen, der den Frauenbewegungen ermöglichte, Machtordnungen herauszufordern und Transformationspotenziale zu nutzen. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, ob transnationale Frauenbewegungen seit Peking sich lediglich machbaren Politiken verpflichten und ihren Blick weg von Transformationen hin zu Reformen gerichtet haben.

Kontextabhängig wurden die äußeren wie die inneren Bedingungen frauenpolitischen Handelns eruiert. Diese vielfältigen und oft widersprüchlichen Dynamiken galt es erneut ins Verhältnis zueinander zu setzen. Kennzeichnend für die äußeren Bedingungen wurden das Zusammenspiel zwischen internationalen Normen und lokalem frauenpolitischem Aktivismus am Beispiel der Menschenrechte von Frauen und der globalen Ökonomie diskutiert. Im Panel „Perspectives of Difference on Women's Human Rights“ konnte die Kontroverse, ob liberale Menschenrechtspolitik feministische Aktivismen in ihren Zielen beflügeln oder hemmen nicht aufgelöst werden. Wie der Debatte zu entnehmen war, sind diesbezüglich die Kontexte islamischer Länder wie Ägypten (Salah) und konfliktgeprägter Länder wie Sri Lanka (de Alwis) kaum vergleichbar. Im Gegensatz dazu waren sich die Referentinnen des Panels „Feminist Interventions in the Global Economy“ aber einig, dass eine Neuorientierung der Frauenbewegung einer genaueren Analyse des Staates und der jeweiligen internationalen Organisation im Kontext der Globalisierung bedarf. Bündnisse zwischen Feministinnen innerhalb und außerhalb der Institutionen – ob UNO oder WTO – stellen eine zeitgemäße und effektive Strategie dar, die einer neoliberalen Aneignung emanzipatorischer Konzepte standhält.

Auch bei einer exemplarischen Auseinandersetzung darf die transnationale Frauenbewegung nicht als homogene Gruppe verstanden werden. Dies zeigte sich verstärkt